

Kolf Minkler

Hamburg 20,  
August. 32 II,  
Der 10. 7. 50

Sehr verehrter, lieber Herr Dr. Fricke,

Seit langem schon habe ich Ihnen schreiben wollen,  
genau genommen, seit ich ihre Westmächter, Ihren  
unsern großen Roman las. Ich kenne wohl nahezu  
alle ihre Werke, und Sie wissen, wie sehr ich Sie -  
nicht nur von Berufs wegen, sondern wohl mehr noch  
aus persönlicher Neugier - schätze. Gleichwohl muß  
ich Ihnen bekennen, daß mich Ihr <Grünk> in ganz  
besonderer Weise angeregt hat und daß ich Ihnen einen  
sehr hohen menschlichen und literarischen Rang einräume.  
Nicht allein deshalb, weil Sie damit einen der wenigen  
großen literarischen Romane geschaffen haben, die wir  
Deutschen besitzen. (Obwohl das allein schon das Rühme-  
liche genug wäre!). Das Ungewöhnliche und Bestechende  
an diesem Buche ist vielmehr wohl, wie ein aufwachter,  
in seinem Kerne gesunder Kerl, aus dem Chaos dieser  
fielenden Nachkriegsjahre mehr als einmal seine Unheimlichkeit  
zu werden vermag, sich auf seine Weise mit dem Zeitgeist  
auseinandersetzt und, ohne sich zu verlieren, mit  
Kraftigen, oftmals grimmigen Humor sich über seine Zeit  
erhebt und mit dem Zusammenbruch fertig wird. Dieser

Glück ist eine prächtige Ausgabe des deutschen Menschen,  
voll grandioser Wolframscher Fülle und in Gestalt und Wesen -  
auch darin ein lebendiger Ausdruck unserer Volksnatur - dem  
Bild des unsterblichen Entenpiegels nur allzu verwandt. So ist  
dieses Buch vor allem auch ein deutsches, sehr deutsches Buch.  
Ich kann mir lebhaft vorstellen, daß Sie sich die Geschichte  
dieses Glücks vom Kopfe geschrieben haben, daß es Ihnen ein  
brunneendes Ausgehen war, durch die Darstellung dieses Lebens  
mit unserer abenteuerlichen Zeit abzurechnen, die, fertig, stümperhaft  
und verloren, bis in den Kern verloren und keiner Katastro-  
phen Größe mehr fähig ist. Aber daß Leute wie dieser Glück  
da sind, daß Sie mit Witz und Herz sich behaupten und, ob-  
zwar fest mit beiden Füßen im Leben stehend, auch den  
Träumen und Schwüchtern nachjagen, die nach den Sonnen  
grufen - das wird für viele deutsche Menschen ein Glück  
und Trost sein. Wie gern hätte ich über dieses Buch  
nicht ausführlich geschrieben, aber mir fehlt - ein häufiges  
Zeichen dieser Zeit - auch wie vor die Zeitung oder Zeitschrift,  
die aus einer solchen Besprechung Interesse hätte.

Es wäre gut, könnte man sich über alles das, was uns  
unruhig und unbehaglich heute ansetzt und bewegt, einmal  
gründlich aussprechen. Ich weiß, wie sehr Sie sich mit  
diesen bedrückenden Fragen beschäftigen, und hatte darum  
meine unwohlhabenden Freunde, als ich kürzlich hier in der  
«Zeit» die hässliche Notiz las, Sie hätten einen Kitzel  
in Kassel gehaltenen Vortrag dazu benutzt, die Literatur  
der Gegenwart summarisch zu verurteilen. Ich brauche  
darauf, dieses gottliche Alibi nicht kommen zu lassen,

und da sich ja wohl kaum eine Zeitschrift findet,  
 die diesen Aufsatz drucken wird, so bleibt mir nur die  
 kostliche Bitte, mir in das Manuscript einmal Ein-  
 blick zu gewähren. Würden Sie sich dazu bereit finden?  
 Ich wäre Ihnen sehr dankbar. Für die ich doch in  
 Ihren Auslassungen mit Gewißheit bestätigt, was eigene  
 Beobachtungen mir seit Jahr und Tag gelehrt haben:  
 daß unsere eigene, die Volksnatur entsprechende Literatur  
 heute an der Rand gedrängt und zum Schweigen über-  
 leitet ist, weil die französische Mode, Talier und Surro-  
 gate sich breit machen, das reine Volkstümliche sich immer  
 mehr aus ~~Kultur~~ und die Liebe- und Gotzendienerei vor jed-  
 wech fremden, ausländischen Mache das Feld behauptet.

Ich las in diesen Tagen zu meinen Freude, daß auch  
 Sie - zusammen mit Kolbenheyer, Vosper und Hans  
 Grimm - auf der Gypoldorfer Drehtagung Mitthe-  
 ilung lesen werden. Es tut mir leid, nicht dort sein  
 zu können. Die Presse wird, wie es nicht anders zu er-  
 warten ist, kaum oder nur voller Ressentiments da-  
 rauf berichten. Doch ich zweifle nicht einen Augen-  
 blick lang: Dieses Treffen wird eine bedeutungsvolle  
 Energie werden, vielleicht der Anfang einer neuen  
 Sammlung und Konzentration unserer nationalen  
 Drückkräfte, auf dem Wiederkommen der Positiv

unseres Volkes helfen.

Sollte Sie im Weg über Lippoldsborg noch weiter  
wörtlich finden, sollten Sie etwa gar nach Kauburg  
kommen, so lassen Sie es mich bitte auf jedem  
Fall wissen. Denn es wäre sehr schön, wenn wir  
uns dann einmal sprechen könnten.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Arbeit alles Gute  
und grüße Sie in herzlichster Verbundenheit:

Ihr

W. Meckler.

Starnberg am See, 21.7.1950

Herrn  
Rolf Weckler  
H a m b u r g 20  
Kaynstraße 32 / I

Lieber Herr Weckler,

von Ihnen nach so langer Zeit zu hören, war mir eine große Freude, umso mehr als Sie meinen Grünk mit einem Verständnis besprechen, wie ich es in den Zeitungen nicht immer gefunden habe. Worauf es mir bei dem Buche ankam, stellen Sie so richtig dar, daß ich es bedaure, Ihre Würdigung in keiner Zeitung oder Zeitschrift zu lesen. Sie sagen selbst, es würde Ihnen ein Vergnügen bereiten, den Roman ausführlich zu behandeln, Sie wüßten aber nicht, wo Sie eine solche Rezension veröffentlichen könnten. Vielleicht kann ich Ihnen da einen Hinweis geben. Vor kurzem las ich die parteifreie Wochenzeitung "Der Fortschritt", Fortschritt-Verlag, Essen-Werden, Velberterstraße 8. Dieses Blatt gefällt mir. Es hat Rang und ist unabhängig genug, um sich aus der geistigen Gängelung der Lizenzpresse herauszuhalten. Vielleicht versuchen Sie es mit dieser Zeitung. Möglicherweise bringt auch die "Erzählung", die der einstige Hauptschriftleiter der "Dane" Reindl redigiert, Südverlag, Konstanz, eine Besprechung, sicherlich aber keine längere als ein bis anderthalb Seiten. Reindl veröffentlicht demnächst eine Reiseerzählung von mir, ist mir also wohlgesinnt, obgleich wir sicherlich recht verschiedene Menschen sind.

Die Notiz der "Zeit" habe ich richtig stellen müssen, denn bei meinem Festvortrag vor der Gesellschaft für Deutsche Sprache in Kassel behandelte ich nicht die heutige deutsche Literatur, sondern die Muttersprache. Dieses Thema schloß von vornherein eine nähere Beschäftigung mit dem Gegenwartsschrifttum aus. Eine Bemerkung über Weinhebers Hymnus auf die deutsche Sprache und Grimms ländliche Goetherede verführte eine böswillige sozialistische Reporterin, mir die Ablehnung aller anderen heute lebenden deutschen Dichter zu unterchieben. In noch böswilligerer Verkürzung machten andere Zeitungen dann das daraus, was Sie in der "Zeit" gelesen haben. Solche Mißdeutungen werden immer

wieder vorkommen, so lange eine große Zahl unserer Journalisten ihr schlechtes Gewissen durch Angriffe auf deutsche Schriftsteller beschwichtigen zu müssen glauben. Sie haben ja auch in den letzten Tagen gelesen, welche Verleumdungen über den Lippoldsberger Tag ausgestreut wurden. Was Grimm, Kolbenhoyer, Vesper und ich dort lasen, war völlig unpolitisch. Lediglich bei der Pressekonferenz äußerte, übrigens etwas ungeschickt, Vesper etliche Worte über die innendeutschen Verhältnisse, die Grimm durch Hinweise auf seine englischen Beziehungen ergänzte. Wesentlich aber war, daß von nah und fern nach Lippoldsberg, das nicht einmal eine Bahnstation besitzt, mehr als 5000 Zuhörer kamen. Presse- und Volksvorlieben decken sich eben nicht.

Auszüge meiner Kasseler Rede werden in der Zeitschrift "Muttersprache" der Gesellschaft für Deutsche Sprache veröffentlicht werden. Ich glaube Sie werden die bei Germanisten stark verbreitete Zeitschrift leicht in die Hand bekommen können.

Was Sie über die literarische Mode der Gegenwart schreiben, ist durchaus richtig. Hierüber müßte auch einmal vor der Öffentlichkeit gesprochen werden, freilich brauchte es dazu eine Zeitschrift, die Monat um Monat den Finger auf die kranken Stellen legt und ein Reinigungswerk vollzieht, damit endlich wieder klar werde, was Dichtung ist. Eine Gründung einer solchen Zeitung ist gegenwärtig schwer, aber es gibt viele Leute, die den Gedanken erwägen. Darum hoffe ich auf seine Verwirklichung in nicht allzu ferner Zeit.

Es ist freundlich von Ihnen, mich aufzufordern, Sie aufzusuchen, sollte mich der Weg einmal nach Hamburg führen. Ich will das gerne tun, wenn ich dahin komme, aber vorerst sehe ich keine Möglichkeit dazu. Besuchen Sie aber einmal München, so scheuen Sie bitte die kurze Fahrt nach Starnberg nicht.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr

ikgs